

Auslegungssache 2: Palmsonntag

Lesung

Sach 9,9-10

Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.

Ich vernichte die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen. ER verkündet für die Völker den Frieden; seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Eufrat bis an die Enden der Erde.

Auslegung

Schon seit vielen Jahren kenne ich einen Witz, der den Umgang mit biblischen Erzählungen auf die Schippe nimmt.

*Eine Mutter fragt ihren Buben, was denn heute im Religionsunterricht das Thema gewesen sei. Der Bub antwortet: Der Pfarrer hat so eine Geschichte erzählt. Mutter: ja, welche denn? Bub: Da zog das Volk Israel durch die Wüste und kam an ein breites Wasser. Um rüber zu kommen bauten sie schnell eine Pontonbrücke und liefen auf die andere Seite. Dann kamen auch schon die Panzerfahrzeuge der Ägypter, um sie anzugreifen. Als alle Panzer auf der Brücke waren sprengten die Israeliten sie in die Luft und die Panzer gingen im Wasser unter... Mutter: Aber **so** hat der Pfarrer die Geschichte sicher nicht erzählt! Bub: ja schon, aber so wie er sie erzählt hat, glaubt das ja kein Mensch!*

Haben Sie bei der Lektüre biblischer Texte auch schon den Eindruck gehabt, dass es unglaublich ist? Dann sind Sie in bester Gesellschaft; es geht vielen so. Allerdings hilft uns oft eine genauere Kenntnis der Entstehung weiter, z.B. in welche Zeit hinein der Text verfasst wurde.

Manchmal sind es aber nicht die Zeitumstände, die die Interpretation möglich machen. Viele biblische Texte arbeiten mit Bildern und Symbolen und sprechen mehr die Gefühlswelt an als den Verstand. Und dann kommt oft der Moment, wo wir ihre Zeitlosigkeit realisieren, wie das auch beim obenstehenden Abschnitt der Fall ist.

Sacharjas Ankündigung des kommenden Friedenskönigs ist eine prophetische Aussage. Er erwartet einen König, der in Jerusalem einreiten wird und mit lautem Jubel empfangen wird. Es wäre nun nichts leichter als mit moderner Sachlichkeit zu behaupten, dass die Prophezeiung nicht in Erfüllung gegangen ist, dass der Prophet sich getäuscht hat oder dass der Text keinen rechten Sinn macht. Doch so werden wir weder dem Text noch seiner Intention gerecht.

Sacharja redet nicht einfach von der realen Stadt Jerusalem. Sein Jerusalem wird ja auch mit dem Zion gleichgesetzt, dem Ort des Heils, dem Ort der göttlichen Zuwendung zu den Menschen. Noch viel auffälliger ist, dass der verheissene König auf einem Eselreiten wird. Nur schon damit wird klar gesagt, dass hier kein weltlicher Herrscher einzieht. Denn zu seiner Zeit kommen grosse Herrscher auf prächtigen Pferden, nicht auf dem Esel. Genauso wie sie heute mit schwarzen gepanzerten Limousinen kommen, nicht mit dem Fahrrad. Somit ist der Erwartete kein Herrscher wie die anderen. Er unterscheidet sich fundamental von den „normalen“ Königen. Worin? Das sagt Sacharja ebenfalls. Der Friedenskönig macht Streitwagen und Kriegsbogen überflüssig, und er verkündet den Frieden in aller Welt. „Von Meer zu Meer und vom Eufrat bis an die Enden der Erde“ meint in heutiger Sprache: für die ganze bewohnte Welt.

Wer in den Jahrhunderten vor Christi Geburt lebte, kannte eine kriegerische und gewalttätige Gesellschaft. Die Prophezeiung musste auch damals wie eine schöne Wunschvorstellung wirken, wie eine Vision eines schönen aber unrealistischen Zustands, wie eine pazifistische Utopie.

Als Jesus von Nazareth auf das Pessachfest hin nach Jerusalem pilgerte, machte er sich diese Prophezeiung zu Nutze, indem er das Bild des erwarteten Friedenskönigs auf dem Esel umsetzte. Das machte er nicht etwa in der Hoffnung auf Beifall und Jubel, sondern um ein Zeichen für den Frieden zu setzen. Er erteilte eine Absage an all jene, die auf eine Revolte gegen die Römische Besatzung hofften, an jene, die einen kriegerischen Messias erwarteten, der die alte Grösse des Jüdischen Königreiches wiederherstellte. Er zeigte sich dezidiert als Vertreter des von Sacharja prophezeiten Friedensreichs. Er wollte weder ein bewaffneter Revolutionär noch ein politischer Freiheitsheld sein. Denn seine Verkündigung galt einer Vision, die ausserhalb des aktuellen politischen Geschehens lag. Er verkündete ein neuartiges Menschenbild.

Jesus legte den Menschen nahe, dass im Glauben an Gott und im friedlichen, menschenfreundlichen Verhalten der Schlüssel zum besseren Leben liegt. Jesus benutzte gerne den Begriff „Reich Gottes“, weil es um eine Dimension des Lebens geht, die nicht unter der Herrschaft des Menschen steht. Der sehnlich erwartete Frieden ist nicht über politische und bewaffnete Methoden zu erreichen, sondern über menschliche Qualitäten wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit, sowie Gottes Beistand.

Die gerne dargestellte Szene, in der Jesus in Jerusalem einreitet und von riesigen Volksmengen mit grosser Begeisterung empfangen wird, kann uns auf eine falsche Fährte führen. Denn mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit waren es schon damals nicht die grossen Massen, die sich für den anspruchsvollen und manchmal dornenvollen Weg begeisterten, den das Gottesreich von den Menschen fordert. Immerhin, Jesus konnte längerfristig zahlreiche Menschen für seine Vision des Friedensreichs begeistern, obwohl das zu keiner Zeit modisch und hip war, weder wirtschaftlich profitabel noch machtpolitisch erfolgversprechend. Er begeisterte Menschen, die verstanden, dass das Streben nach dem Frieden das höchste Ziel sein muss, so wie es schon Sacharja mit seiner Prophezeiung bezeugte.